



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B. nov, Benediktinerstift Admont

27. September 2009, 26. Sonntag im Jahreskreis LJ B

Die Heilung aller Skandale in der Wurzel

Lesungen: Num 11,25-29 / Jak 5,1-6 / Mk 9,38-43.45.47-48

„Wenn Blicke töten können...“ – sagen wir und meinen, dass wir dem anderen schon in einem unbedachten oder auch absichtlichen „Augenblick“ etwas Böses wünschen. Ebenso ballen wir die Faust in der Hosentasche, Wut ist kurz vorm Überkochen in unserem Innern... und nicht wenigen Menschen würden wir gerne einen Tritt verpassen – aber zugleich würden wir damit auch „einen Schritt zu weit gehen“. Unsere Sprache bringt es immer sehr treffend ins Wort und zugleich in ein äußerst verstehbares Bild. Manches, was wir sehen, was wir denken, was wir reden und was wir tun, macht uns nicht wirklich glücklich, selbst wenn wir danach für einen Moment ein gewisses Gefühl von Genugtuung erlangen. Es bleibt ein pures Ausspielen unserer Macht. Aber sie dauert nicht lange an. Tief in uns brodelt es weiter und es braucht in der Regel nicht lange, bis wir dann doch endgültig explodieren.

Die Wurzel all dessen, was uns und anderen schadet, liegt oft tief in uns verborgen. Gleich viermal erwähnt der Evangelist Markus in diesem Abschnitt des Sonntagevangeliums das „Böse“. Doch im Griechischen geht es nicht um etwas „Böses“, sondern um den Begriff „skandalizo“ – der Anlass zum Skandal: dem Abfallen von Gott, dem gottlosen Handeln. Diesem Verb – das ist unschwer zu erkennen – geht das Wort „Skandalon“ (Skandal) voraus. Ein Skandal ist immer eine Verführung, die einem anderen zum Schaden wird. Es ist die eigentliche Sünde.

Mit diesem Hintergrund, auch der sprachlich-semantischen Welt des aramäischen und griechischen Denkens wird deutlich: Die Mahnrede Jesu ist kein Aufruf zur Selbstverstümmelung! Auch Pinchas Lapide, der große jüdische Theologe, der sich wie kein anderer mit dem Christentum auseinandergesetzt hat, kritisiert damit die frühchristliche Praxis, die diese Anweisung einfach nur wörtlich genommen hat. Die Mahnrede Jesu will zur Wurzel aller Skandale vordringen! Das Auge etwa, das voller Begierde und Neid umherblickt, steht für den Neid und die Habgier selbst. An ihr sollen wir arbeiten – warum blicken neidvoll auf andere?

- Nicht das Auge ist demnach auszureißen, sondern der Skandal des Irrglaubens ist zu stoppen, dass wir nicht gut genug sind, wie wir sind, dass unser Leben nicht ausreicht, wie es ist! Das Auge bestimmt das Leistungsdenken unserer Gesellschaft, unserer Bildungssysteme! Wir vergleichen, schauen immer, wie es die anderen haben oder machen!
- Nicht den Fuß sollen wir abhacken, sondern die Schritte, die uns über den Graben hinaus in den Abgrund der Ungerechtigkeit stürzen, weil wir den Armen im Staub und die Schwächeren mit den Füßen treten! Darum geht's! Das Recht mit den Füßen zu treten – darin liegt der Skandal jeglicher Wirtschaftspolitik, jeder menschenverachtenden Regierungsform noch heute.
- Und die Hand, die uns zum Bösen verführt, die fähig ist Menschen umzubringen, zu foltern – nicht sie gilt es abzuhacken, sondern den Hass in uns, der uns dazu antreibt, der Wut und der Unzufriedenheit handgreiflichen Raum zu geben!

Die Worte Jesu sind drastisch, weil sie auf die Skandale auch unserer Zeit hinweisen: Habgier und Neid, Krieg und Folter, Ungerechtigkeit und Intoleranz.

So behält der Verfasser des Jakobusbrief unweigerlich Recht, wenn er sagt, dass es den Reichen und Wirtschaftsbossen in den Führungsetagen nichts nützt, im hier und jetzt noch materielle Schätze zu sammeln, während der Lohn, der den Arbeitern vorenthalten wurde als Klage zum Himmel schreit! Man könnte meinen, mit einer modernen Rede eines Gewerkschaftlers zu tun zu haben! Der Reichtum wird verfaulen, die Kleider von Motten zerfressen – die Skandale der Ungerechtigkeit werden in der Tat zum Himmel schreien!

Wer gegen diese Skandale die Stimme erhebt, der steht auf der Seite Jesu, der muss nicht erst das Jesus-Parteibuch unterzeichnet haben und „Jesus, Jesus“ rufen. Er zeigt bereits seine Solidarität, wenn er sich prophetisch für die Sache Jesu einsetzt. Damit wird auch der Text aus dem Buch Numeri verständlich: Man muss nicht erst ein Prophetenamt qua Titel haben, damit man die Finger in die Wunden des Unrechts legen kann. Auch außerhalb der Kirche gibt es Bündnis- und Solidarpartner, die prophetisch die Skandale dieser Welt anprangern! Wie sagt Mose: „Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!“ – So ist es! Skandale, die uns von Gott abbringen, müssen beim Namen benannt und in der Wurzel bekämpft werden. Das ist die Prophetenaufgabe unserer Tage!

Es gilt das gesprochene Wort.